Seid eines Sinnes!

7. Sonntag nach Trinitatis

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Philipper 2,1-4 (einer der Marginal-Texte des Sonntags)

Ja, es ist alles da in dieser Gemeinde in Philippi in Mazedonien: Trost und Ermahnung, Gemeinschaft des Geistes und herzliche Liebe! Paulus hat diese Gemeinde gegründet, und er kann stolz auf sie sein. Er ist es auch. Sie ist so etwas wie seine Lieblingsgemeinde. Er hat ihr gegenüber kaum etwas zu ermahnen – allenfalls vor etwas zu warnen, das einmal eintreten könnte. Sozus. ungebremst kann oder möchte er sie auf den Weg zur Vollkommenheit schicken. Macht meine Freude vollkommen, so sagt er, indem ihr einen einzigen Sinn und Geist unter euch sein lasst!

Vermutlich gibt es auch heute nicht viele solcher Gemeinden, sondern: "Viele Köpfe, viele Sinne!", so ist wohl eher das Muster – und eben nicht nur in unserer Gesellschaft, die diesen Zustand als ein hohes Glück sogar schätzt, sondern auch in unserer Kirche! Ein einziger Geist und ein einziger Sinn, das kommt uns inzwischen arm vor und vielleicht sogar noch verdächtig, indem darin etwas "Gleichschaltendes" oder Vereinnahmendes liegt. Aber für das Evangelium ist tatsächlich Einfachheit und Einheitlichkeit in dieser Beziehung ein Reichtum!

Gegenwärtig ist in den Medien viel von der Suche der Menschen nach Heimat die Rede. Heimat, ein tragender und nährender und stärkender Boden ist das, was uns fehlt. Und wie können wir tatsächlich so etwas wie eine Heimat auch haben, wenn wir – zumindest virtuell – alles besitzen! Wir können mit unseren Gedanken, mit unseren Augen und Ohren – auf Knopfdruck und über Lautsprecher und Bildschirm – zu beinahe jeder Zeit beinahe überall auf der Welt sein, und wir sind zugleich mit unserem Herzen doch nirgends! Wir könnten vielleicht nicht einmal mehr angeben, wo wir denn sein möchten mit unserem Herzen! "*Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein!*" Ja, schön! Aber fällt uns dazu überhaupt etwas noch ein! Es ist eine große Verunsicherung, in welcher wir leben.

Diesen einen Sinn und Geist müssten wir überhaupt erst einmal wieder entdecken! Wir müssten ihn zu benennen vermögen! Wir müssten uns an ihm zu erfreuen vermögen! Und irgendwann würden wir vielleicht wieder dankbar und stolz in ihm sein, er würde uns dann wieder erheben, wir würden ganz von selbst das Bedürfnis empfinden, ihn hegen und pflegen zu wollen, ihn auch unsererseits zu erheben!

Indessen meint Paulus noch nicht einmal sogleich die Idee, sondern er meint dieses mehr Allgemeine, dass sich die verschiedenen Einzelnen überhaupt als ein Gesamt fühlen sollen und entsprechend verhalten. Und dieses Verhalten heißt praktisch: Es sehe jeder nicht zuerst und vor allem, dass er für sich selbst immer genug hat, zu seinem Recht kommt oder wie wir uns da ausdrücken wollen, sondern – "auch", wie es da heißt – auf das, was dem andern dient. Aber dieses "auch" ist nicht im Sinne eines "schließlich dann auch noch" gemeint, sondern im Sinne eines "gleichstark" oder "zugleich". Würde Paulus es ganz weglassen, so würde er die restlose Selbstlosigkeit fordern, und dies passte vielleicht nicht dazu, dass wir doch um unsere eigene Seele bemüht sein noch sollen, aber im Anschluss an unsere Verse zeichnet Paulus dann als Vorbild doch Christus, den selbstlos Dienenden, der sogar bis an das Kreuz hin sich opfert,

obgleich er doch in Gott hätte für sich bleiben können – seine Religion gleichsam genießend.

Das, was uns hier als Evangelium vorgestellt wird, ist allerdings nicht das Prinzip der sog. "westlichen Wertegemeinschaft", sondern es ist das Prinzip allenfalls einer vergangenen abendländischen Zeit. Das Prinzip der westlichen Wertegemeinschaft oder -gesellschaft ist es tatsächlich, auf das Seine zu sehen und sein persönliches und individuelles Glück zu verfolgen – lediglich dass dieses Verfolgen unter gewisse Einschränkungen gestellt wird: man muss bestimmte Abgaben leisten und sich an bestimmten Punkten auch in die Pflicht nehmen lassen bzw. eine gewisse Rücksicht auch auf die anderen nehmen, vor allem sie gelten lassen dann auch. Und was könnte uns natürlich mehr auch behagen als nach unserer Façon selig zu werden! Nur dass uns dieses Prinzip zugleich systematisch entseelt; dass es so etwas wie Gemeinschaft von Grund auf zum Störenden oder zumindest Überflüssigen macht; dass es die große Öde und Sinnlosigkeit vorprogrammiert und über kurz oder lang das Belebende und für Abwechslung Sorgende dann auch ein Amoklauf auf der Leinwand im Kino sein kann!

Es ist unter uns gesellschaftsfähig, auf das Seine statt auf den andern zu sehen! Es beeindruckt uns sogar, sich nicht vereinnahmen zu lassen! Und dann womöglich noch mit dem Herzen in seiner angestammten Gemeinschaft zu stehen – das ist ja geradezu peinlich! Wer unsere Fußballer die Nationalhymne absingen bzw. auch nicht absingen sieht, weiß Bescheid!

Immerhin, alles dieses kann und wird auch und gerade einem Glaubensmenschen oder Christen zwar weh tun, aber doch in der zweiten Linie nur immer. In der ersten Linie tut es ihm weh, wenn derselbe Geist, dieselbe Mentalität auch in seiner Kirche schon herrscht oder diese unterwandert und ausgehöhlt hat. Nicht die im Niedergang befindliche Gesellschaft, die im Niedergang befindliche Kirche zerreißt ihm das Herz! Und allerdings ist die Kirche, oder besser: Religion in gewisser Beziehung immer auch das Herz einer Gesellschaft! "Falls ich mal Zeit übrig habe, bin ich auch wieder dabei!" "Wenn mir mal so ist und wenn es mal etwas Besonderes gibt, komme ich auch in die Kirche!" Das ist ein Christentum oder eine Kirche, mit denen Gott, mit denen der Heilige Geist keinen Staat machen kann – und dies auch im wörtlichen Sinne.

So oder so – einen Geist, einen Sinn, eine Gemeinschaft gilt es für Paulus zu stärken! Und es stärken sich da die Einzelnen auch immer im Wechsel! Und wie es die Verfallsform der "Idee ohne Gemeinschaft" geben kann, so auch die Verfallsform der "Gemeinschaft ohne Idee". Wenn eine Idee nicht mehr da ist, ist auch kein Leben und keine Kraft unter denen, die sich um eine Mitte doch irgendwie zu versammeln versuchen wie um ein Licht oder Feuer – und gewiss kann einer über dem sich erleuchten Lassen und Wärmen immer auch seinen Nebenmenschen vergessen. Aber umgekehrt gibt es genauso eine Solidarität oder Diakonie, welche zwar eine Art "Stallwärme" erzeugt, aber durchaus nicht das Gemüt und die Seele erhebt, weil sie keinen lebendigen Rückhalt und keinen erhebenden Bezugspunkt mehr hat. Wir haben eine heilige Idee in der Kirche zu pflegen – eine heilige Idee von Gott und vom Menschen! Und: wir haben eine Gemeinschaft zu bilden und nicht lediglich eine aus lauter verschiedenen Köpfen und Sinnen bestehende und so eben bunt zusammengewürfelte Gesellschaft zu sein! *"Macht meine Freude vollkommen und seid e i n e s Sinnes!"*

Paulus sagt: *"In Demut achte einer den andern höher als sich selbst!"* Ich muss gestehen, dass mich dieses Wort nicht so ganz glücklich macht. Gewiss, gerade ein Glaubensmensch ist von einem unendlichen Reichtum in Gott und hat darum eigentlich immer Zeit wie auch Mittel, um bei sich selber zu sparen und im Blick auf den anderen geradezu verschwenderisch sich zu verhalten – aber den anderen höher als sich selber zu achten? Doch nicht seinen Wert oder

seine Seele! Vielleicht die Unversehrtheit, die Gesundheit, das Leben! Und vermutlich meint ja Paulus dies auch! Aber eine Selbstverleugnung der eigenen Würde – dazu wird es doch nicht kommen dürfen! Dazu ist es ja auch bei Jesus niemals gekommen! Und zumindest an die Seite stellen möchte ich dem deshalb das Wort noch von Jesus: *"Du sollst Gott lieben von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüte – und deinen Nächsten wie dich selbst!"* Jesus hat hier nicht nur zwei Gebote nebeneinander gestellt und verknüpft, sondern für das feine Ohr auch zugleich unterschieden! Unseren Nächsten müssen wir nämlich im Unterschied zu Gott nicht "von ganzer Seele, von ganzem Herzen von ganzem Gemüt" lieben, sondern – "nur" – wie uns selbst! Er ist – wie wir selbst – nicht das Heilige, das in der Mitte steht und ohne das sozusagen alles nichts ist! Und dennoch und gerade dadurch sind wir gestärkt und ermächtigt, auch uns selbst und den Nächsten zu lieben, dass da diese Bezogenheit auf Gott immer und zuvor noch dabei ist!

Ich komme jetzt doch noch einmal auf die Welt- oder gesellschaftliche Entwicklung zurück; denn diese hat inzwischen das Verhältnis verdorben. Nach dem Bewusstseinsstand der gegenwärtigen zivilisierten Welt nämlich hat der Mensch – wenn auch oft genug nur auf dem Papier oder in der Feiertagsrede – die oberste Würde, während Gott lediglich noch in der mehr oder weniger zufälligen oder beliebigen Religion dieses Menschen irgendwie vorkommt, und es ist dann natürlich über kurz oder lang auch ohne Bedeutung, ob die Menschen eine Religion überhaupt haben. Auch in der Kirche haben wir inzwischen diese eigentümliche Angst, tatsächlich Gemeinschaft und Brüder und Schwestern in unserem Glauben zu sein. Auch wir sind da seit gut zweihundert Jahren schwer beeindruckt von dieser ganz anderen und nicht aus dem Evangelium stammenden Ideologie: *"alle Menschen werden Brüder"* – nicht durch Gott, sondern durch den Naturrechtsgedanken! Eine Ideologie, die sich dann im 19. Jahrhundert in sozialistischen und kommunistischen Gedanken fortgesetzt hat. Aber so offen die Kirche in der Tat für jeden Menschen sein muss, darf sie nicht auch für jeden Geist gleichzeitig sein! Die Kirche ist die Kirche, und die Welt ist die Welt! So ist es bereits in den Zeiten von Paulus gewesen (nur mit andern Akzenten), und so ist es auch heute, und das wird sich nicht ändern. *"Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt!"* In einer Gemeinschaft der sich gerufen Wissenden und diesem Ruf Folgenden aber haben wir so zu leben, wie Gottes Idee es uns gibt, und haben alles andere auf sich beruhen zu lassen! Da hat uns nichts peinlich zu sein! Da haben wir uns nicht zu verbiegen! Im Gegenteil: wir haben uns dessen zu freuen, und wie es wieder Jesus gesagt hat: wir haben eine "Stadt auf dem Berge" zu sein! Wir haben, ob wir nun nachgeahmt werden oder auch nicht, leuchtende Vorbilder zu sein! Und sollte umgekehrt die Entwicklung über uns schon hinweggerollt sein, dann haben wir eben so etwas wie die letzten Aufrechten zu sein.

"Macht meine Freude vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid", schreibt Paulus. Seid wirklich eine Gemeinde! Seid wirklich eine Gemeinschaft! Habt Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl in dieser Gemeinschaft! Habt Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, indem ihr Gottesbewusstsein und Heiligkeitsbewusstsein besitzt! Und lassen wir uns als Schluss auch noch einmal einen anderen Text auf unserer Zunge zergehen, den wir ebenfalls im Neuen Testament finden, im ersten Petrusbrief nämlich: *"Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; die ihr vormals 'nicht ein Volk' ward, nun aber 'Gottes Volk' seid, vormals nicht in Gnaden ward, nun aber in Gnaden seid."*

Seien wir wer! Hegen und pflegen wir die Idee Gottes! Hüten und kräftigen wir die Gemeinschaft der Kirche!

(22. Juli 2012)